

Zu den eingekerbten hieratischen Zeichen auf Särgen des Mittleren Reiches aus Dayr al-Barshā

Harco Willems 

In Anbetracht der Masse an hieratisch geschriebenen Texten, die aus dem alten Ägypten erhalten geblieben sind, hat die Ägyptologie sich erstaunlich wenig mit dieser Schrift als solche befasst. Zwar gibt es sehr viele Spezialisten, die tiefstens mit ihr vertraut sind, die Bibliographie zur Hieratistik ist dennoch erstaunlich beschränkt.¹ Für Gesamtüberblicke greifen Forscher noch immer auf Georg Möllers hieratische Paläographie zurück, die schon vor über einem Jahrhundert erstellt wurde. Wer über das dort gebotene hinausgehen will, ist gezwungen, die paläographischen Tabellen, die den Publikationen einzelner Papyri oder Dokumentgruppen beigegeben sind, mitzubetrachten. So entsteht aber noch lange kein repräsentatives Bild.

In ihrer Habilitationsschrift hat die Jubilarin hier schon vor Jahrzehnten einen wichtigen Schritt vorwärts gemacht, als sie dem Hieratischen der Dritten Zwischenzeit eine Spezialmonographie widmete, die bis heute für diese Kategorie der Schrift die Basis jeder weiteren Forschung bildet.² Dieses Buch war aber nur der Anfang. Seit vielen Jahren leitet sie das Mainzer Akademieprojekt „Altägyptische Kursivschriften. Digitale Paläographie und systematische Analyse des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen“, das anstrebt, das Formenspektrum hieratischer und kursivhieroglyphischer Schriftzeichen in einer digitalen Paläografie *open access* zugänglich zu machen.³ Dies und die regelmäßigen Tagungen der „Binsen-Weisheiten“ in Mainz zeigen, dass Ulli die Kursivschriften stets eine Herzensangelegenheit waren und bestimmt noch lange sein werden.

Mein Anliegen in diesem Kurzbeitrag ist weit begrenzter. Es bezieht sich auf eine Eigentümlichkeit der in den Sargtexten verwendeten Schrift. Ein Überblick über das Hieratische der Sargtexte ist ein Desiderat, weil in dieser Fülle an Texten sehr viele Zeichen belegt sind, die in den herkömmlichen Paläographien nicht berücksichtigt werden. Mein hiesiges Anliegen betrifft eine besondere Schreibtechnik, die in nur wenigen Sargtextquellen fest-

¹ Einen Überblick zur Forschungsgeschichte bieten Verhoeven 2015, 23–63; Gülden und Konrad 2020.

² Verhoeven 2001.

³ Seit Mai 2022 ist AKU-PAL online, und auch wenn damit Möllers Paläographie noch nicht vollständig ersetzt ist, wird der Datenbestand ständig erweitert.

gestellt werden kann: die Sitte, Sargtexte zuerst, wie üblich, in Tinte auf den Sargwänden anzubringen und sie danach mit einem scharfen Werkzeug einzuritzen.

Dass es diese Sitte gibt, ist nicht unbekannt. Sie wurde zum ersten Mal von Pierre Lacau erwähnt, der der Ansicht war, dass das Einritzen bezweckte, die Dauerhaftigkeit der Texte zu erhöhen.⁴ Ob das tatsächlich Sinn der Sache war, lässt sich schwer beurteilen; eine bessere Erklärung habe ich aber nicht. Später konnte ich feststellen, dass sich dieser Brauch hauptsächlich auf Särge aus Dayr al-Barshā beschränkt und dass eingeritzte Sargtexte dort als Datierungskriterium verwendbar sind.⁵ Ansonsten hat sich, soweit ich weiß, bislang niemand mit dem Thema beschäftigt. Aus der Perspektive der hieratischen Schriftforschung verdient das Thema aber durchaus nähere Betrachtung.

In Dayr al-Barshā waren eingekerbte Sargtexte bislang aus den folgenden Quellen bekannt: B1Bo, B2Bo, B4Bo, B6Bo, B3C, B6C, B9C, B10C und B2Ph. Während der Grabungen, die das Team der KU Leuven und des NVIC seit 2002 vor Ort durchführt, wurden aber viele neue Belege gefunden, die meisten davon allerdings in sehr fragmentarischer Form. Soweit feststellbar, ist auch in diesen Fällen immer eine Datierung ins frühe Mittlere Reich wahrscheinlich.

Was diese Schriftform vom herkömmlichen Hieratischen unterscheidet, ist, dass hier bei einzelnen Zeichen gleichzeitig zwei Beschriftungstechniken verwendet wurden: 1) das Anbringen eines Zeichens in schwarzer oder roter Tinte mittels einer Schreibbinse, und 2) das Einkerbens desselben Zeichens in das Holz mit einem scharfen Gegenstand. Es ist selbstverständlich, dass der Duktus bei den beiden Techniken sehr unterschiedlich ausfallen muss.

In Fällen, wo die Tinte gut erhalten ist, spielt dieser Unterschied für die Lesbarkeit keine Rolle, denn die Schriftform 1) führt immer zu viel breiteren Linien als die eingeritzten Kratzer. Für jeden Sachverständigen sind die Formen der Kategorie 1) deshalb leicht erkennbar; es handelt sich ja um normale hieratische Zeichen.

Probleme ergeben sich nur, wenn auf den erhaltenen Teilen der beschrifteten Sargbretter keine Tinte erhalten ist und nur die Einritzungen erkennbar sind. Bei unseren Grabungen in Dayr al-Barshā stellt sich dieses Problem sehr häufig. Hier sind publizierte Überblicke über hieratische Schriftformen nur begrenzt hilfreich. Beim Einritzen der Zeichen war es verständlicherweise sehr schwierig, gebogene Linien zu machen. Stattdessen entschied sich der Schreiber häufig dafür, die Linien in mehrere, mehr oder weniger gerade Teile zu zerlegen. Hinzu kommt, dass die Einkerbungen gar nicht nötig waren, um ein lesbares Zeichen zu kreieren, denn das ganze Zeichen war ja schon in üblicher Form in Tinte aufgetragen worden. Das macht verständlich, weshalb in den Einkerbungen gewisse Teile der Zeichen schlicht weggelassen wurden. Ein Forscher, der mit Texten konfrontiert wird, wo nur diese Einkerbungen erhalten sind, steht deshalb vor einer schwierigen Aufgabe. Folgendes Beispiel führt dies klar vor Augen.

Während einer sehr kurzen Vorbereitungskampagne, die ich 1988 in Dayr al-Barshā unternommen habe, entdeckte ich Schacht 17K84/1A, der auf keinem damals publizierten Plan des Geländes vermerkt war.⁶ Damals war der Grabschacht noch zum größten Teil

⁴ Lacau 1904–1906, 1: 221.

⁵ Willems 1988, 177 und Anm. 9, mit weiterführenden Literaturangaben.

⁶ Willems 1989, 79–81. Dort als „shaft X“ bezeichnet.

mit Radīm gefüllt. Leider wurde das Grab später beraubt. Dabei wurde die Schachtfüllung entfernt und in den nordwestlichen Schacht 17K85/1D im Grabkomplex Ahanachts I. umgelagert. Im Rahmen der Freilegung des Ahanacht-Grabes wurde diese Raubdeponierung 2014 von der Mission der KU Leuven/NVIC ausgegraben. Dabei wurden erhebliche Mengen an Sargfragmenten und Teilen anderer Grabbeigaben freigelegt. Dazu gehörten Teile des Sarges eines Gaufürsten Ahanacht (also Ahanacht I. oder II.), aber auch Teile eines anderen Sarges. Weil noch nicht immer klar ist, welche Teile zu welchem Sarg gehört haben, und um wie viele Särge es sich überhaupt handelt, habe ich diesen Teilen bislang noch keine Sargsigel zugewiesen.⁷ Eins dieser Objekte ist in Abb. 1 dargestellt.

Weil auf diesem Fragment ein Teil des Zweiwegebuches erhalten ist, handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um ein Bodenfragment. Rechts steht auf der blauen Wasserlinie ein Teil des Sargtextspruches 1053 (Text B in Abb. 1B und 2B).⁸ Text C darunter steht an der Stelle, an der Parallelen in einer weißen Struktur Spruch 1047 aufweisen; die erhaltenen Spuren stimmen leider nicht mit diesem überein. Oberhalb der Wasserlinie (A) ist das Ende des Spruches 1042.⁹ In der weißen, kapellenartigen Form links (E) befindet sich Spruch 1044.¹⁰ Zwischen B und E steht Spruch 1043 (D). Ein Teil dieses Spruches, der wohl *wꜥ.tꜥs im* gelesen werden muss, findet sich in den Parallelen nicht.

In Spruch 1042 (Text A) ist der Name der Sarginhaberin erhalten: sie hieß *nh*; obwohl das Determinativ einen sitzenden Mann abbildet, steht nach dem Namen das Demonstrativpronomen *tn*, so dass deutlich ist, dass eine Frau gemeint ist. Am Anfang steht wohl noch der Rest einer zweiten Erwähnung dieser Frau. Der Vergleich mit den Parallelstellen macht wahrscheinlich, dass hier [*iw nh*] *tn swꜥi nh tn nfr<.w>* gestanden haben muss.

Weil die Farben hier gut erhalten sind, ergibt dieses Fragment nur wenige Lese-probleme. Sollten die Farben nicht erhalten sein, wie es häufig der Fall ist, dann wäre der Text aber kaum lesbar. Abb. 3A zeigt, wie das Fragment ausgesehen hätte, wenn nur die Einkerbungen erhalten geblieben wären.

Hier sind die meisten Teile der Dekoration vollständig verschwunden, und die Einritzungen ergeben kaum einen lesbaren Text. Das zeigt sich z. B. beim Namen der Besitzerin. Im Original ist dieser gut lesbar: die Spuren (Tinte und Einkerbungen) ergeben deutlich die Lesung , gefolgt vom Demonstrativpronomen *tn*. In der Einkerbung ist das *n* völlig verschwunden und das *nh*-Zeichen und das *h* sind auf kleine Strichlein reduziert. Das Determinativ  ist in Abb. 3B gut als die hieratische Form  zu erkennen. In Abb. 3C ist davon aber kaum noch etwas Erkennbares übrig.

Leider gibt es sehr viele Fragmente, in denen kaum noch Farbe erhalten ist. Selbstverständlich passiert das nur, wenn das Material Umständen ausgesetzt gewesen ist, die auch die Erhaltung des Holzes, auf dem die Texte aufgeschrieben waren, beeinträchtigt haben. Ein gutes Beispiel bietet das Material aus Grabschacht 17K85/1B, das auch einer Frau namens *nh* gehörte. Dieses Grab wurde 2012 von Gina Criscenzo-Laycock, unter Mitarbeit des Autors, ausgegraben.

⁷ In der Liste in Willems 2014, 242–245.

⁸ CT VII, 305b [1053] (hier und nachfolgend steht CT VII für Buck 1961).

⁹ CT VII, 295d–296b [1043].

¹⁰ CT VII 296d–i [1044].

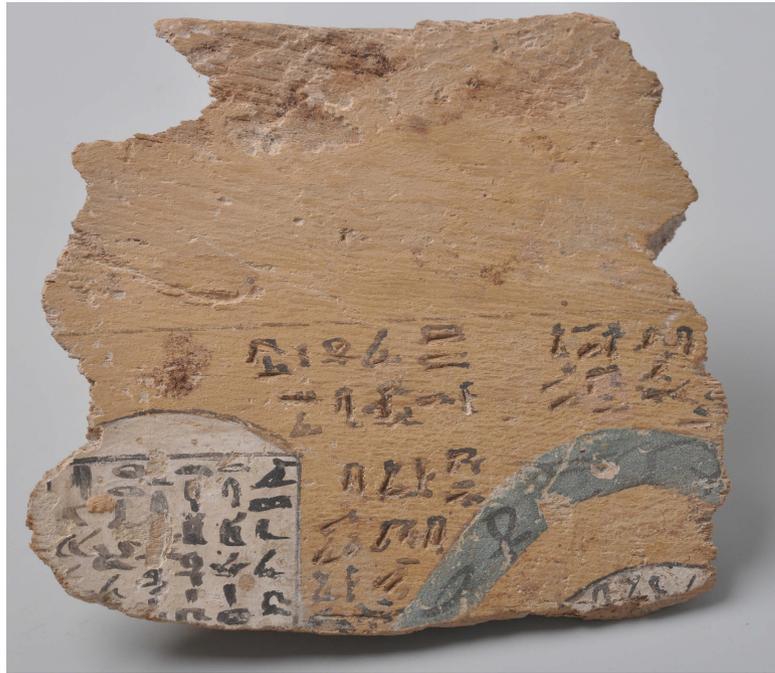


Abb. 1A: Fragment 1425/286 (Foto)

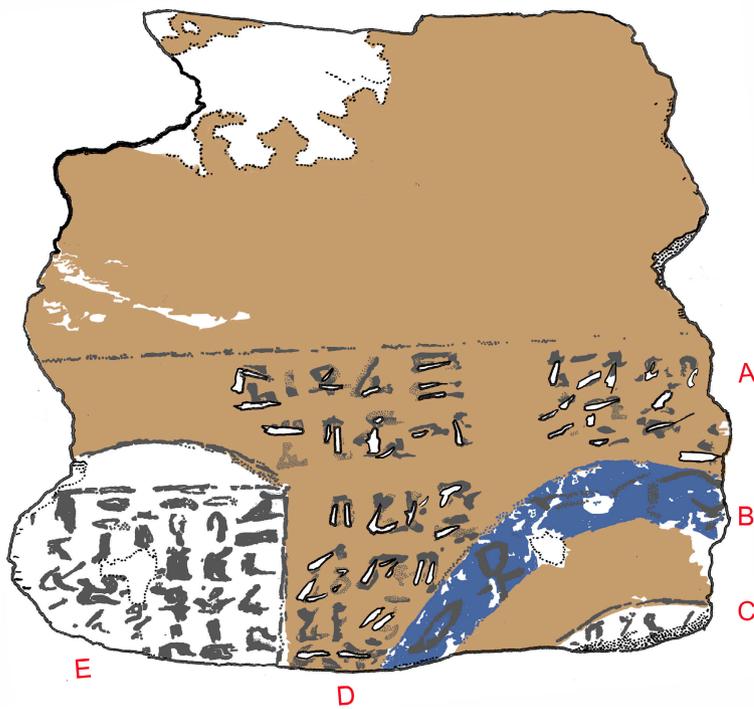


Abb. 1B: Fragment 1425/286 (Umrisszeichnung)

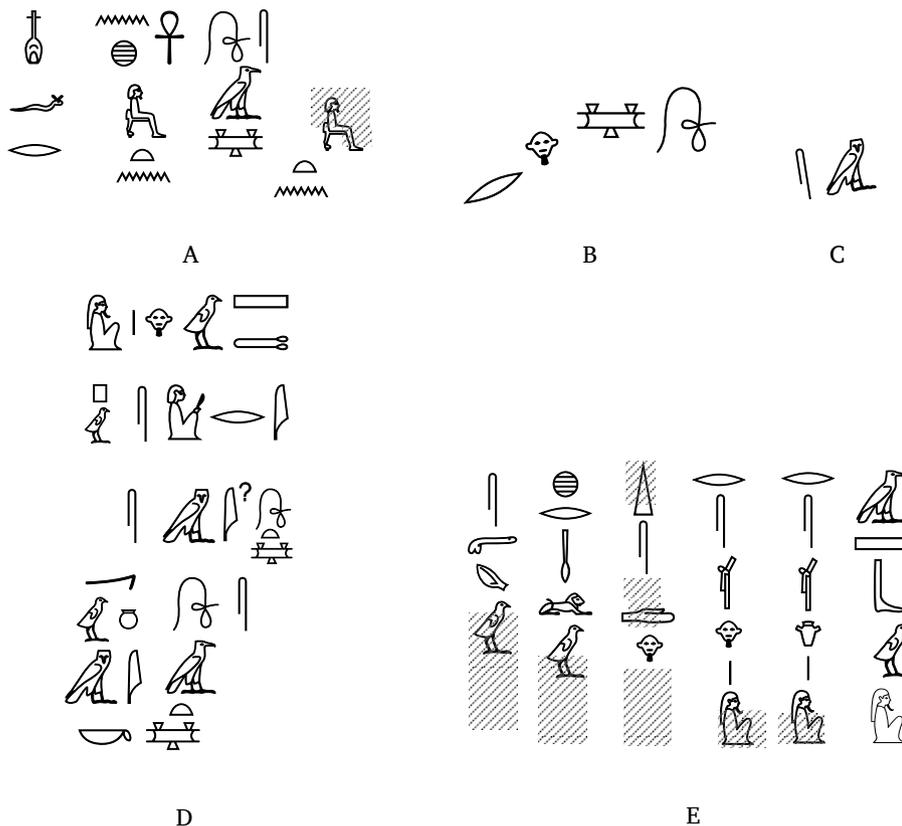


Abb. 2: Die Texte auf dem Fragment 1425/286: A) CT VII, 295b [1042]; B) CT VII, 305b [1053]; C) Sargtextspruch 1047?; D) CT VII, 295d–296b [1043]; E) CT VII, 296d–i [1044]

Es stellte sich heraus, dass in den unteren Schichten in der Grabkammer noch viele Gegenstände im Originalkontext erhalten geblieben waren, was eine detaillierte Rekonstruktion der Disposition der Grabausstattung ermöglichte.¹¹ In diesem Grab hatte das Holz schwer gelitten. Nicht nur war der Sarg fast völlig auseinandergerissen, das Holz war durch Wasser- und Schimmleinwirkung arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Farbe war kaum erhalten, so dass von den Texten fast nur die Einritzungen erhalten waren. Hinzu kam, dass die Einwirkung von Schimmel dazu geführt hatte, dass an der Oberfläche der Bretter häufig tiefe und oberflächige Brüche aufgetreten waren. Vor allem die oberflächigen Beschädigungen sind häufig kaum von Einkerbungen zu unterscheiden. Ein gutes Beispiel bietet Abb. 4.

Dennoch hat sich gezeigt, dass es manchmal möglich ist, größere Teile der Inschriften auf dem Sarg (B4B) zu identifizieren. Der Boden war noch zu einem erheblichen Teil *in situ* erhalten, und hier konnten die Sargtextsprüche 1128 und 1130 wiedererkannt werden.¹²

¹¹ Willems 2016, 133–170.

¹² Willems 2018, 145–160.

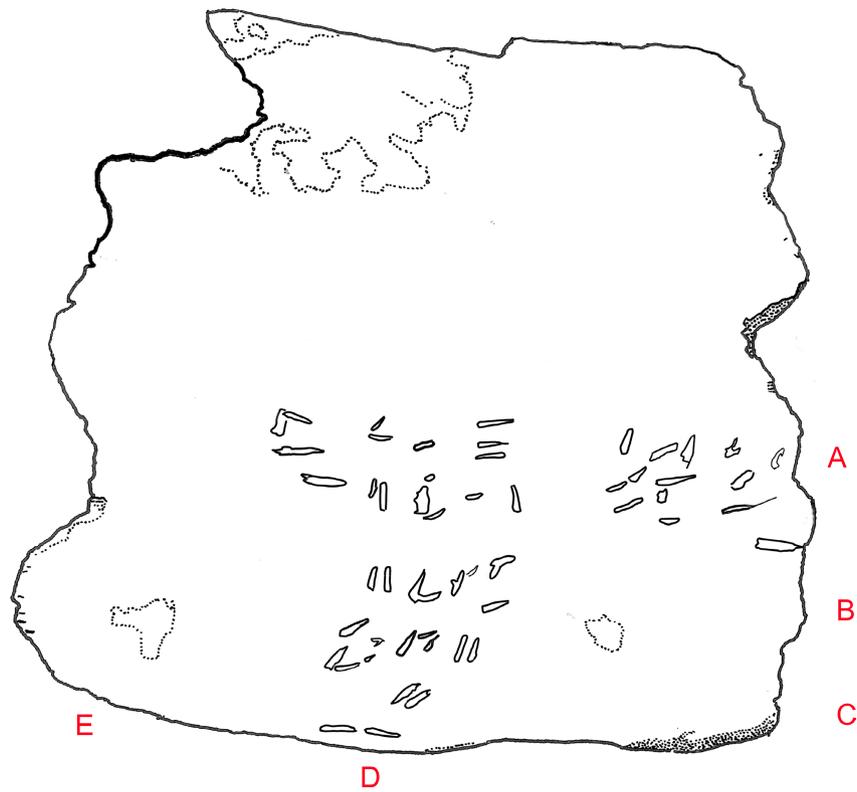


Abb. 3A: Fragment 1425/286; nur die Einkerbungen sind dargestellt



Abb. 3B: Fragment 1425/286; Detail der
Inscription mit dem Namen der Verstorbenen
(Einkerbungen und Tinte)



Abb. 3C: Fragment 1425/286; Idem
(nur Einkerbungen)

Ein Teil ist in Abb. 4 dargestellt. In diesem Teil sind aber immerhin (auf dem Foto kaum sichtbare) Tintenreste erhalten geblieben.

Offenbar sind von diesem Sarg nur der Boden und die Seitenwände bis zu einer Höhe von etwa 30 Zentimetern teilweise erhalten. Das mutmaßliche Kopfende enthält die Sargtextsprüche 75 und 228, die nach jahrelanger Forschung fast vollständig gelesen werden

konnten. Auf den anderen Wänden haben sich auch erhebliche Textmengen erhalten, aber hier ist es noch nicht gelungen, die Einkerbungen zu entziffern. Nur der Name der Sarginhaberin, der sehr häufig wiederholt wird, kann überall problemlos gelesen werden.

Natürlich fällt sofort auf, dass sowohl Fragment 1425/286 als auch Sarg B4B einer *nh* gehörten. Weil Ersteres einen Teil des Zweiwegebuches enthält, während der Boden von Sarg B4B auch mit dieser Komposition beschriftet ist, ist in der ersten Sicht naheliegend, dass 1425/286 ein Teil von Sarg B4B sein könnte. Das kann tatsächlich nicht völlig ausgeschlossen werden. Dennoch gibt es Indizien, die einen anderen Schluss wahrscheinlicher machen.

Der erste Hinweis ist die Fundlage von Fragment 1425/286. Vor der Beraubung befand sich dieses Fragment in Schacht 17K84/1A, nach der rezenten Beraubung wurde es dann in Schacht 17K85/1D deponiert. Wenn 1425/286 tatsächlich Teil von Sarg B4B wäre, dann wäre seine Umlagerungsgeschichte wie folgt zu rekonstruieren: Das Fragment hätte dann ursprünglich zur Grabausstattung in Schacht 17K85/1B gehört, wo sich Sarg B4B befand. Dort müsste dann der Boden dieses Sarges bei einer Beraubung beschädigt worden sein, wobei 1425/286 entfernt worden wäre. Es wäre dann aus dem Grabkomplex Ahanachts I. in Schacht 17K84/1A umgebettet worden, der sich im benachbarten Grabkomplex 17K84/1 befand, und der vielleicht dem Gaufürsten Ahanacht II. gehört hat. In einer zweiten Phase wäre es dann bei einer späteren Beraubung von hier aus in Schacht 17K85/1D geraten, also wieder im Grabkomplex Ahanachts I. Diese letzte Umlagerung ist als sicher zu betrachten. Die erste ist zwar auch denkbar, aber weniger einleuchtend. Denn die Räuber hätten den Inhalt von Schacht 17K85/1B dann nicht in einen direkt benachbarten Schacht geworfen, sondern in einen Schacht, der zwar nicht weit entfernt, aber etwas schwieriger zu erreichen ist.

Hinzu kommt ein anderes Indiz: der Duktus der Einkerbungen. Was hier vorgeführt wird, basiert auf der noch laufenden Erforschung des Sarges B4B. Der Name der Besitzerin wird hier sehr häufig erwähnt. Er ist sehr leicht erkennbar, was ein starkes Indiz dafür ist, dass die Person, die für diese Arbeit zuständig war, eine ‚Handschrift‘ hatte. Hier fehlt der Platz, um alle Beispiele des Namens der Anch im Detail vorzuführen. In den Einritzungen ist aber immer Folgendes festzustellen, was sich auch anhand von Abb. 4A–B illustrieren lässt:

- 1) In der Gruppe  sind immer alle drei Zeichen separat eingekerbt. Dabei ist das *nh*-Zeichen mit einem Vertikalstrich geschrieben, mit an dessen oberem Ende zwei, oft untereinander verbundenen, waagerechten Strichen. Alternativ ist der obere Teil des *nh*-Zeichens manchmal auch mit einem waagerechten Querstrich angedeutet, so dass das Zeichen wie ein Kreuz aussieht. Das Zeichen  wird, wie im Hieratischen üblich, mit zwei schrägen Strichen geschrieben; in Abb. 4A–B ist der obere sehr klein ausgefallen und mit dem Unteren verbunden. Meistens sind die beiden Striche viel größer. Im Gegensatz dazu ist in dem in Abb. 3B und 3C abgebildeten Fragment 1) das *n*-Zeichen gar nicht eingekerbt, 2) das *nh*-Zeichen aus nur einem senkrechten Strich bestehend und 3)  auf nur einen Strich reduziert.
- 2) In B4B hat das Zeichen  eine Form, die deutlich auf  zurückzuführen ist. In Abb. 3B ist das zwar auch der Fall, aber die Einkerbungen in Abb. 3C sind weit mehr



Abb. 4: Detail von Fragment 1413/56+59, Zeile 15: A) Farbfoto des Originals; B) Umrisszeichnung desselben; C) Transkription des Textes (Willems 2018, 153, Zeile 15 = CT VII, 469g–h [1130])

reduziert als es in B4B der Fall ist. In B4B sind beide mehr oder weniger waagerechten Striche immer eingekerbt, in Abb. 3C ist dies aber nicht der Fall.

Es ist also wahrscheinlich, dass die Person, die Fragment 1425/286 beschriftet hat, bei den Einritzungen deutlich anders verfahren hat als der Schreiber, der für Sarg B4B zuständig war. Das lässt sich an einer anderen Stelle weiter bestätigen. Im Text links oben in 1425/286 steht  (CT VII, 295d [1043]). Abb. 5A–B zeigt wie hier das *p* geschrieben wurde.

Wie es im Hieratischen () üblicherweise der Fall ist, wurde das *p* zunächst mit einem waagerechten Strich und drei senkrechten Strichen geschrieben. In der eingekerbten Form (Abb. 5B) wurden die senkrechten Striche aber nicht mehr berücksichtigt. In Sarg B4B sieht das ganz anders aus. Hier werden bei den Einkerbungen immer nur die drei senkrechten Striche eingekerbt, so dass das Zeichen fast wie das Pluralzeichen aussieht.

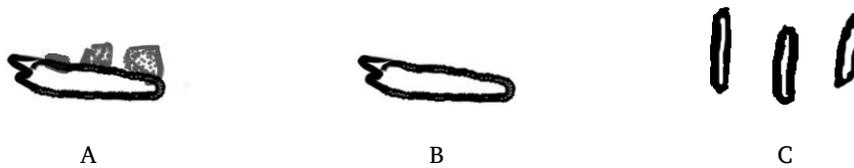


Abb. 5: die Form des *p* in 1425/286: A) In Tinte und Einkerbung; B) nur als Einkerbung. C) die eingekerbte Form desselben Zeichens in B4B, Kopfseite, Zeile 3 (entspricht CT I (= Buck 1935), 318/9b [75])

Es zeigt sich also, dass der Schreibduktus in B4B systematisch anders ist, als es auf 1425/286 festgestellt werden kann. Das ist erstens aus der Perspektive der Hieratistik von Bedeutung: die Einkerbungen zeigen, genau wie mit Tinte geschriebene hieratische Zeichen, durchaus Handschriftenunterschiede auf. In einer Monographie über die Funde aus Schacht 17K85/1B wird diese Thematik mehr im Detail verfolgt werden.

Zweitens lässt sich zeigen, dass dieses Ergebnis auch zu ägyptologisch wichtigen Schlüssen führen kann. Es ist unwahrscheinlich geworden, dass Fragment 1425/286 zu Sarg B4B gehört hat. Weil dieser Sarg keinen Innensarg enthalten hat, muss 1425/286 einer zweiten Frau mit dem Namen *nh* gehört haben. Weil B4B im Grabkomplex Ahanachts I. gefunden wurde, 1425/286 aber aus dem mutmaßlichen Komplex Ahanachts II. stammt, liegt es auf der Hand, dass im Umkreis beider Gaufürsten an erhabener Stelle jeweils eine Frau namens *nh* gelebt haben muss.

Es steht außer Zweifel, dass vom Sarg der zweiten *nh* noch weitere Fragmente erhalten sind, die sich teilweise im Grabungsmagazin unserer Mission befinden. Ich schlage vor, diesen Sarg weiterhin mit dem Sigel B12B zu bezeichnen.¹³

Literaturverzeichnis

- Buck, Adriaan de. 1935. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 1, *Texts of Spells 1–75*. Oriental Institute Publications 34. Chicago: University of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1961. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 7, *Texts of spells 787–1185*. Oriental Institute Publications 87. Chicago: University of Chicago Press.
- Gülden, Svenja A. und Tobias Konrad. 2020. „Bibliographie zum Hieratischen und den Kursivhieroglyphen“. *Hieratisch AKUell* (blog). 28.07.2020. <https://aku.hypotheses.org/320>.
- Lacau, Pierre. 1904–1906. *Sarcophages antérieurs au Nouvel Empire*. 2 Bde. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Kairo: Imprimerie de l'Institut français d'archéologie orientale.
- Verhoeven, Ursula. 2001. *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*. Orientalia Lovaniensia Analecta 99. Löwen: Peeters.
- Verhoeven, Ursula. 2015. „Stand und Aufgaben der Erforschung des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten I–II. Neue Forschungen*

¹³ Für die Sigel B1B–B11B siehe Willems 2014, 242–245.

- und Methoden der Hieratistik. Akten zweier Tagungen in Mainz im April 2011 und März 2013*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 23–63. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 14. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur.
- Willems, Harco. 1988. *Chests of Life. A Study of the Typology and Conceptual Development of Middle Kingdom Standard Class Coffins*. Mededelingen en Verhandelingen van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux“ 25. Leiden: Ex Oriente Lux.
- Willems, Harco. 1989. „Deir El-Bersheh. Preliminary Report“. *Göttinger Miszellen* 110: 75–95.
- Willems, Harco. 2014. *Historical and Archaeological Aspects of Egyptian Funerary Culture. Religious Ideas and Ritual Practice in Middle Kingdom Elite Cemeteries*. Culture and History of the Ancient Near East 73. Leiden: Brill.
- Willems, Harco. 2016. „Die Grabkammer des Djehutinakht (I.?) in Dayr al-Barshā – Methodologische Aspekte der Rekonstruktion des Ablaufs des Bestattungsrituals anhand eines neuentdeckten Beispiels“. In *Die Variation der Tradition. Modalitäten der Ritualadaptation im Alten Ägypten. Akten des Internationalen Symposions vom 25.–28. November 2012 in Heidelberg*, herausgegeben von Andreas H. Pries, 133–170. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 240. Löwen: Peeters.
- Willems, Harco. 2018. „A Fragment of an Early *Book of Two Ways* on the Coffin of Ankh from Dayr al-Barshā (B4B)“. *Journal of Egyptian Archaeology* 104: 145–160.